

Journal

Indie-Fünferpäckli

St. Gallen Unter dem Titel «Sanktlauter» findet in der Grabenhalle ein Mini-Festival mit fünf Bands statt. Das Zürcher Duo Steiner & Madlaina spielt Folk-Pop, die Winterthurer Brüder Prince Jelleh präsentieren Indie-Folk. Die Bands Velvet Two Stripes und Pirmin Baumgartner Orchester bilden den lokalen Rahmen. Crimer schliesst den Abend mit einem DJ-Set ab.

Fr, 29.9., 20.30 Uhr, Grabenhalle

Kunst der Übersetzung

Gottlieben Der deutsche Buchmarkt wäre ohne Übersetzungen nicht denkbar. Ein Beispiel präsentiert das Literaturhaus. Der englische Naturforscher Charles Foster versuchte, als Tier zu leben. Wie übersetzt man den Geschmack von Regenwürmern im Maul des Dachses? Die Übersetzerin Gerlinde Schermer-Rauwolf liest aus dem von ihr übersetzten Buch «Der Geschmack von Laub und Erde» und unterhält sich mit Marianne Sax zur Übersetzungsarbeit.

Fr, 29.9., 20 Uhr, Bodmanhaus

Ausuferndes Blau

Wil Für die Ausstellung bei «Kultur im Pavillon» hat Stefan Rutishauser eine neue Werkgruppe geschaffen, die sieben Bilder umfasst. «Die blaue Stunde» umfasst grossformatige Bilder sowie verschiedene Skulpturen. «Ausuferndes, nie endendes tiefes Blau» erwartet das Publikum.

Fr, 29.9., 18 Uhr, Vernissage, Psychiatrie St. Gallen Nord; Ausstellung bis 29. Oktober

Pop-Cuntry-Rock

Frauenfeld Americana aus der Schweiz: Suzie Candell and the Screwdrivers verbinden moderne Pop-Klänge mit Country, gewürzt mit altbewährten Rock- und Blues-Soli. Das Repertoire besteht aus Coversongs und Eigenkompositionen.

Do, 28.9., 20.15 Uhr, Eisenbeiz

«Wa nützt jetz au daa?»

Mundart Dank Jakob Vetsch weiss man, was «rhoden» im Namen beider Appenzell bedeutet. Zwei wunderbare Aufsätze des 1942 verstorbenen Forschers sind nun wieder in einer neuen Publikation greifbar.

Hansruedi Kugler
hansruedi.kugler@tagblatt.ch

Misstrauisch waren die Bauern damals, als der Mundartforscher 1905 durch den Schnee ihren Höfen entgegenstapfte. Viele meinten, Jakob Vetsch sammle Material für Appenzeller Witze – und wolle sich lustig machen über ihren Dialekt. Noch schlimmer: Vetsch sei wegen seines Köfferchens unter dem Arm ein Hausierer. Denn diesen rief man von weitem zu: «I bruuche nütz!» Jakob Vetsch schildert seine Feldforschung in beiden Appenzell anschaulich, pointensicher und mit viel Herzlichkeit. «Leiden und Freuden eines wandernden Mundartforschers» heisst denn auch passenderweise dieser Aufsatz, den er 1917 veröffentlichte. Vetsch führte nach seinem Studium als Redaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, des «Idiotikons», Dialektbefragungen an 88 verschiedenen Stellen der beiden Halbkantone durch.

Pfarrer und Humor als beste Türöffner

Dabei ging er gewitzt zu Werk: Er sei immer zuerst zum Pfarrer gegangen, um sich nach den passenden Leuten zu erkundigen, die noch urchigen, unverfälschten Dialekt sprechen, schreibt Vetsch. Dass der Pfarrer grüssen lässt, war danach einer der Türöffner bei den Leuten, die oft abseits wohnten und froh über die Abwechslung eines Besuchs waren. Der Mundartforscher merkte schnell, dass man mit Humor die Leute zum Reden bringt. «Du bischt e Suu!» oder «Du bischt e Sau!», «Er send Chelber!» oder «Er send Chälber» – Vetsch notierte minutiös die feinen Unterschiede. Besondere Freude hatte er an Kraftausdrücken und den spöttisch-liebevollen sozialen Abgrenzungen. Zwischen «Khuchi» und «Chochi» liegen dann schnell Identitäts-Gräben. Und auf die Frage nach der Mehrzahl von «Sau» bekam er einmal die



Den Einheimischen aufs Wort geschaut: Mundartforscher Jakob Vetsch wird solche Gespräche geführt haben.

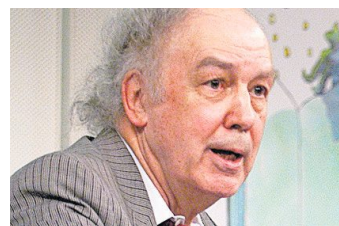
Bild: PD

Antwort «Sauhund». Das wäre dann ja schon eine Pointe für SimonENZler.

«Rhoden» kommt nicht vom Roden des Waldes

Zentrale Erkenntnis von Vetschs Mundartforschung ist die Klärung der Herkunft des Wortes «rhoden», das weder vom militärischen «Rotte» noch vom Roden der Wälder herkomme. Der Begriff ist nicht mal deutsch, sondern verbreitete sich vom Latein («Rota», Rad) über das Rätoromanische ins Appenzellische. Den Literatur- und Sprachforscher Rainer Stöckli hat diese Wortgeschichte besonders beeindruckt. Zusammen mit dem Kulturjournalisten Peter Surber und dem Grafiker Gaston Iso hat er Vetschs Aufsätze neu herausgegeben und mit Vorworten, Nachworten und Illustrationen sehr

«Was das Wort rhoden meint, wissen selbst die wenigsten Appenzeller.»

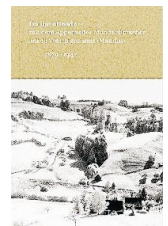


Rainer Stöckli
Literatur- und Sprachforscher

schön ergänzt. «Rhode» oder eben «Rood» sei ein Begriff für die dörfliche Selbstorganisation, fand Jakob Vetsch heraus: Gemeint war damit der Wechsel («Rood») innerhalb der Korporation, der den Turnus gemeinwirtschaftlicher Aufgaben bezeichnete. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs sei bis heute sichtbar: «Innerhalb der Ortsbürgergemeinde Altstätten bezeichnet man immer noch sechs Rhoden als eigenständige Organisationen», sagt Stöckli. Unterdessen hat sich Vetschs These zur Gewissheit gefestigt, spätestens seit Stefan Sondereggers «Appenzeller Sprachbuch» aus dem Jahr 1999. Und die Mundart-Feldforschung sei unterdessen abgeschlossen, sagt Stöckli. Er selbst hat dem Band, der von der Verlagsgenossenschaft St. Gallen herausgegeben wird, einen ausführ-

lichen und Vetschs Texte ergänzenden Aufsatz über Kuhnamen, Hydrographie und Ronen hinzugefügt. Peter Surber stellt in seinem Vorwort Vetschs Forschung in den Kontext aktueller Dialektdiskussionen. Und der Grafiker Gaston Isoz illustriert den Band mit eigenen Fotografien.

Buchvernissagen:
Fr, 29.9., 19 Uhr, Stadtbibliothek Katharinengasse 11, St. Gallen Sa, 30.9., 16 Uhr, Volksbibliothek, Hauptgasse 4, Appenzell



Gaston Isoz, Rainer Stöckli, Peter Surber: On the «Rood», VGS Verlagsgenossenschaft, 80 S., Fr. 20.–

Zum Auftakt ist gleich der Teufel los

Spielzeiteröffnung Mit einem umfangreichen Premierenwochenende meldet sich das Theater Konstanz aus der Sommerpause zurück. Den Star macht «Der Meister und Margarita». Statt des Theaterfests im Herbst locken Bälle und Tanzpartys im Frühling.

Premiere hat morgen Freitag im Stadttheater Michail Bulgakows «Der Meister und Margarita» in der Regie von Andrej Woron, und der ist bekannt für bildgewaltige Inszenierungen. Worum geht es da? In Moskau ist der Teufel los. Und da niemand mehr glaubt, ist es an ihm zu beweisen, dass Gott existiert. In der Person des Schwarzmagiers Voland lehrt er die Städter das Fürchten und lässt sie an ihrer Wahrnehmung zweifeln. Gespenstische Ereignisse verwirren Menschen und Behörden, Köpfe rollen, Grundannahmen werden ad absurdum geführt. Der unberechenbare Voland, einen höllischen Chaos-Trupp im Schlepptau, treibt es wild und entlarvt das obrigkeitshörige Bürgertum als verkommene Gesellschaft, deren Welt nichts ist als ein Apparat, der mit Willkür, Opportunismus und Denunziation funktioniert. In die-



Das Spielzeitmotto am Theater Konstanz.

Bild: PD

sem Klassiker der russischen Literatur steht Voland für Stalin. Der Meister, Autor eines unveröffentlichten Romans über Pontius Pilatus und Jesus, ist ein Alter Ego Bulgakows. Und Margarita

sein weiblicher Gegenpart, der Opferbereitschaft und Liebe verkörpert.

Michail Bulgakows zwischen 1928 und 1940 entstandenes Meisterwerk ist eine fantastische Reise durch die inneren Welten des Zweifels, eine Streitschrift gegen die Feigheit, eine Satire auf das stalinistische System, eine philosophische Auseinandersetzung mit Sinn oder Unsinn von Kunst. Wie aktuell dieser Stoff ist, unterstreicht die Tatsache, dass nächste Woche «Der Meister und Margarita» auch in einer Inszenierung am Zürcher Neumarkt-Theater Premiere hat.

Glaube, Fanatismus und die bedingungslose Liebe

In der Spiegelhalle feiert am Samstag die aberwitzige Grotteske «Adams Äpfel» des dänischen Filmregisseurs Anders Thomas Jensen Premiere. Ingo Putz insze-

niert die bitterböse Komödie über den schmalen Grat zwischen Glaube und Fanatismus und über die Macht der Selbsttäuschung. Ergänzt wird der Premierenreigen durch eine junge Regiehandschrift: Leonie Böhm geht frei um mit Kleists «Penthesilea» und stellt am Sonntag in

der Werkstatt des Theaters Konstanz die Frage nach der Realisierbarkeit einer bedingungslosen Liebe in unserer heutigen Zeit.

Schon jetzt darf man sich auf ein Frühjahrswochenende der grossen Bälle freuen. Denn statt des gewohnten Theaterfestes im

Statisten für das Weihnachtsmärchen gesucht

Das Theater Konstanz sucht für «Ein Kranich im Schnee» motivierte, zuverlässige Männer und Frauen, die Freude an szenischen und choreografischen Vorgängen sowie Lust auf eine besondere Theatererfahrung haben. Im Stück sollen Tiere verkörpert werden, die den japanischen Wald zum Leben erwecken und die Handlung physisch mitgestalten. Cas-

ting mit Wolfram Mehring: Samstag, 7. Oktober, 15 bis 18 Uhr, in der Werkstatt. Vierzehn Probenstage vom 16. Oktober bis 11. November; Vorstellungen: 12. November bis 28. Dezember. Anmeldung für das Casting bis 5. Oktober bei Mareike Piringner (mareike.piringner@konstanz.de) mit Name, Geburtsdatum, E-Mail-Adresse und Telefonnummer. (red)

Herbst bietet das Theater Konstanz kommenden Mai eine innovative Alternative für Musik- und Theaterfreunde und für Tanzfreudige. Es präsentiert an drei Orten vom grossen, glamourösen Orchesterball bis zu Tanzpartys, Livemusik und Ausschnitten aus den musikalischen Inszenierungen des Theaters alles, was das Herz begehrt und in die Beine geht. Ein tanzbares musikalisches Angebot für alle Generationen.

Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage «Ist da wer?» zeigt das Theater Konstanz in dieser Spielzeit klassische und moderne Stoffe, aussergewöhnliche und junge Regien, Musik und Wortgewalt, Gottvertrauen und Zweifel. Eine spannende, herausfordernde Spielzeit. (dl)

Fr-So, 29.9.-1.10.
theaterkonstanz.de